

Prof. Dr. Alfred Toth

Das ehemalige St. Galler Büschen-Quartier

1. Einleitung

Am Anfang meiner Studie zur "Diachronie des Lämmlisbrunn" (Toth 2013) hatte ich dieses St. Galler Vorstadt-Quartier mit den Worten Otto Henne-Am Rhyns aus dessen "Ortslexikon der Kantone St. Gallen und Appenzell" charakterisiert:

Lämmlisbrunn, enge, unebene und winkelige Vorstadt im Osten der Stadt St. Gallen an der Steinach. Berühmte Kaltwasserquelle zu den "drei Röhren" (Henne-Am Rhyn 1868, S. 148).

Dabei war das ehemalige Büschen-Quartier nur gestreift worden. Vergleicht man jedoch die historischen Pläne, so fiel am Anfang des 19. Jhs. das Lämmlisbrunn fast völlig mit Büschen zusammen, da der südliche Teil der Lämmlisbrunnstraße relativ steil zur selbst ansteigenden Linsebühlstraße hinaufführt, wogegen das Gefälle zwischen dem nördlichen Teil des Lämmlisbrunn und dem Kantonsschulareal nur mäßig ansteigt und es also bedeutend einfacher war, die nördliche anstatt die südliche Straßenseite zu bebauen. Die Situation änderte sich erst gegen das östliche Ende der Lämmlisbrunnstraße, da sich dort ein flacheres Gefälle zur sich nunmehr immer weiter entfernenden Linsebühlstraße ergibt.

Der bei Arnet (1990) nicht erwähnte Name "Büschen" bezeichnet ursprünglich nur die heutige Untere Büschenstraße, denn die heutige Obere Büschenstraße (mit ihrer Verlängerung bis etwa zur Höhe des heutigen "Säntishofs", Lämmlisbrunnstraße Nr. 22) hieß ursprünglich Büschengasse (bzw. "Büschengässchen"), und der Name Büschenstraße (zunächst ohne den Zusatz "Obere") erscheint für sie erst auf dem Stadtplan von 1913 qua Angleichung. Damit hatte man bis 1959, da das Büschen-Quartier vollständig eliminiert wurde, die für schweizerische Verhältnisse merkwürdige Situation einer diskontinuierlichen Straße. Allerdings gab es bis 1959 immerhin noch die Möglichkeit, zu Fuß vom Anfang der Oberen Büschenstraße bis zum Ende der Unteren Büschenstraße zu gelangen, und zwar unter teilweiser Benützung der Lämmlisbrunnstraße. Seit 1962 jedoch, als mit dem Erweiterungsbau für

die Kantonsschule begonnen wurde, gab es diese Möglichkeit nicht mehr, und die Obere Büschenstraße verkam sozusagen zu einer Sackgasse des Burggrabens, während die Untere Büschenstraße zwar eine Schleife der Lämmli-brunnenstraße darstellt, aber keine nummerierten Häuser enthält, da sie nördlich an den Turnplatz der Kantonsschule grenzt und die nur auf ihrer südlichen Seite befindlichen Häuser nach der Lämmli-brunnenstraße nummeriert sind.

Eine Geschichte von Büschen gibt es nicht, und es fungiert auch nicht in den historischen Standardwerken zur Stadt St. Gallen. Typologisch handelt es sich bei Büschen um eine typische Handwerkersiedlung, wie sie direkt vor den Stadttoren am Anfang des 19. Jhs. als Vorstadtsiedlungen fast überall rings um die Stadtmauer St. Gallens entstanden waren. Aus dieser Zeit dürften auch die vielen Dutzende von Häuschen ausnahmslos stammen. Da die Steinach bis 1893/94 offen durchs Lämmli-brunn floß, ergab sich wegen der erwähnten Schwierigkeit, den südseitigen Hang zu bebauen, jedoch für das Büschen-Quartier die Auffälligkeit der baustrukturellen Dreireihigkeit: zwischen Linse-bühlstraße und der (nach 1893/94 aufgehobenen) Färbergasse, zwischen Färbergasse und Lämmli-brunnenstraße, und zwischen Lämmli-brunnenstraße und Büschengasse. Rechnet man die Kantonsschule und ihren ehema-liger Vorbau, das "Turnhaus", dazu (das etwa in der Mitte des heutigen Innenhofes stand), kann man sogar zwischen den nördlichsten Häusern Büschens und der Kantonsschule eine vierte Reihe ansetzen. Damit ist auch bereits ge-sagt, worin die Hauptschwierigkeit bei der im folgenden versuchten Lokalisie-rung der einzelnen Häuser des Büschen-Quartiers liegt: die heute kaum mehr vorstellbar dichte Bebauung eines Areals, das der gering erscheinenden Fläche des Kantonsschul-Erweiterungsbaus einschließlich seines Innenhofes entspricht. Auf der folgenden Karte sind die Umriss des 1992-2004 erbauten Neubaus des Erweiterungsbaus der Kantonsschule dem Stadtplan von 1891 überlagert.



Daß Büschen keine Geschichte hat, liegt natürlich vor allem daran, daß es keine Kirche, kein Schulhaus, keine Post und auch keine weiteren kulturellen und sozialen Einrichtungen hatte. Zwar gab es in diesem Teilquartier des Lämmli-brunnen-Quartiers auch keine Einkaufsläden – abgesehen von dem am Ende dieser Arbeit abgebildeten Zigarren-Laden am Eingang der Büschengasse beim Burggraben -, aber es gab (im Jahre 1903) nicht weniger als (mindestens) sechs Restaurants, von denen fünf sogar photographisch dokumentierbar sind – nicht darunter ist leider das legendäre "Wirtshaus zum Büsch": Es "lag unmittelbar [vor dem Platztor], nämlich an der Büschengasse 10, mit der Rückseite zur Steinach, nach deren Überdeckung 1893/94 zur heutigen Lämmli-brunnstraße gewandt" (Heinrich Koch, Lebenserinnerungen der "Frau Büsch", ihrer Familie gewidmet an ihrem 75. Geburtstag, St. Gallen 1911, cit. ap. Wunderlich/Kalkofen 1999, S. 638).



Bevor wir die in dem obigen Ausschnitt des Stadtplanes von 1903 eingezeichneten vier Restaurants (abzüglich des "Büsch") zeigen, weisen wir auf zwei dort nicht vermerkte hin:

Auf ein Rest. Veltliner-Keller am Büschengässchen 24 weist eine auf dem Haus Burggraben 7 angebrachte Tafel hin (das vollständige Bild, aus dem der folgende Ausschnitt vergrößert wurde, findet sich im letzten Kapitel der Arbeit).



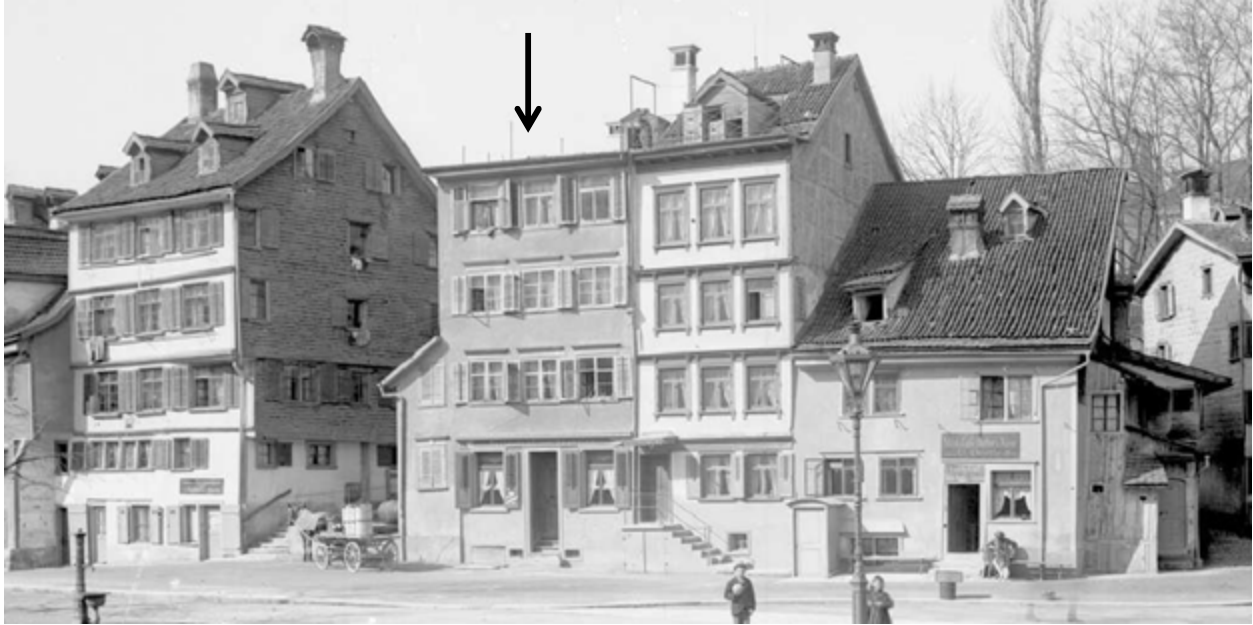
Ein weiteres Restaurant, dessen Name leider nicht deutlich lesbar ist (Wirtschaft zur Brücke ?) stand an der Lämmli Brunnenstr. 36 direkt an bzw. in der noch offenen Steinach (und wurde somit spätestens 1894 abgebrochen).



Von den drei im Stadtplan von 1903 eingezeichneten Restaurants sind die "Wirtschaft zur Rose", die "Amsel" und der (weiter herum bekannte) "Froh-sinn" photographiert festgehalten, die "Amsel" leider nur teilweise, da der Photograph ein anderes Sujet im Auge hatte.

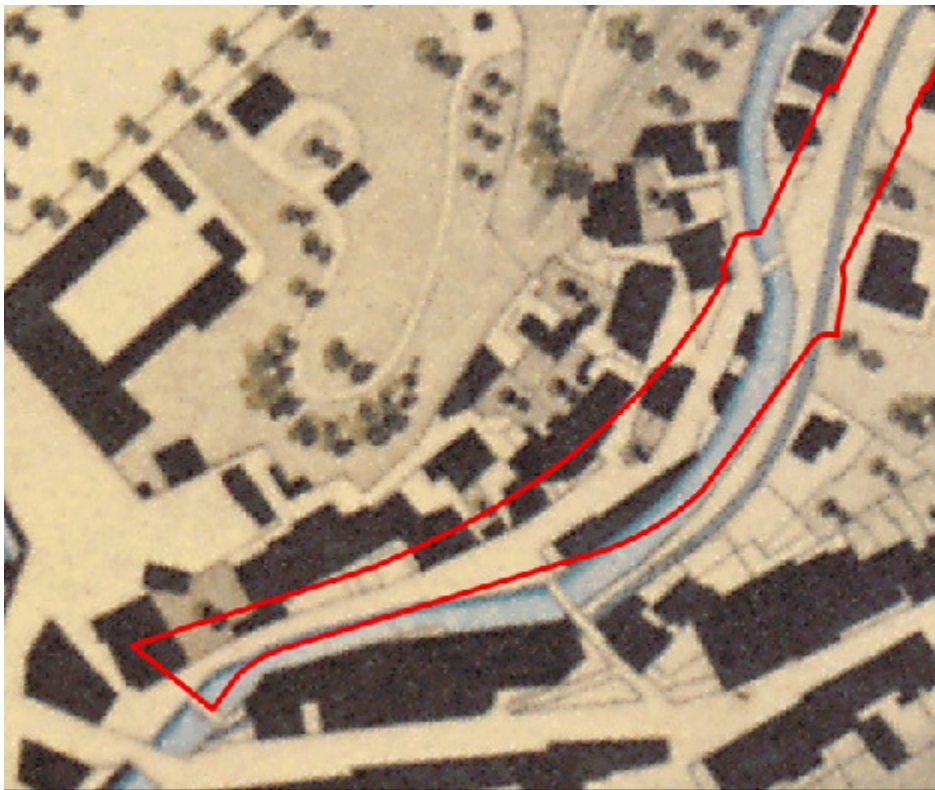


Wirtschaften Zur Rose (links), Lämmli Brunnenstr. 23, und Amsel, Lämmli Brunnenstr. 29 (rechts)

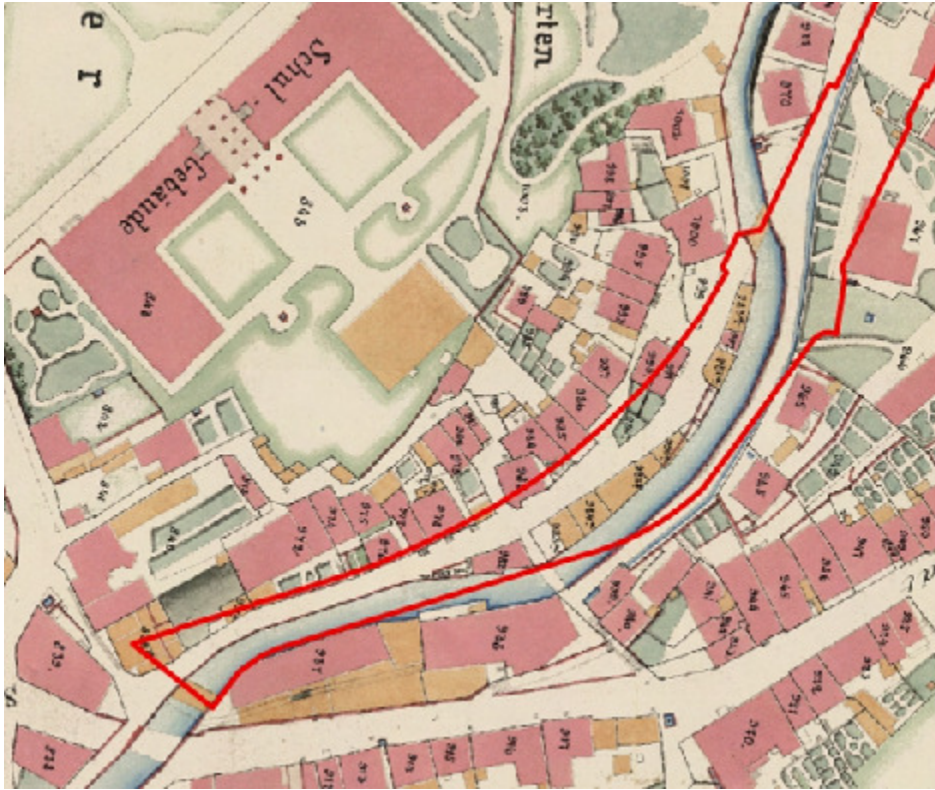


Wirtschaft Zum Frohsinn, Lämmlisbrunnstr. 35

Die Entwicklung des Büschen-Quartiers dokumentieren die nachstehenden Stadtplan-Ausschnitte (rot: heutiger Verlauf der Lämmlisbrunnstraße).



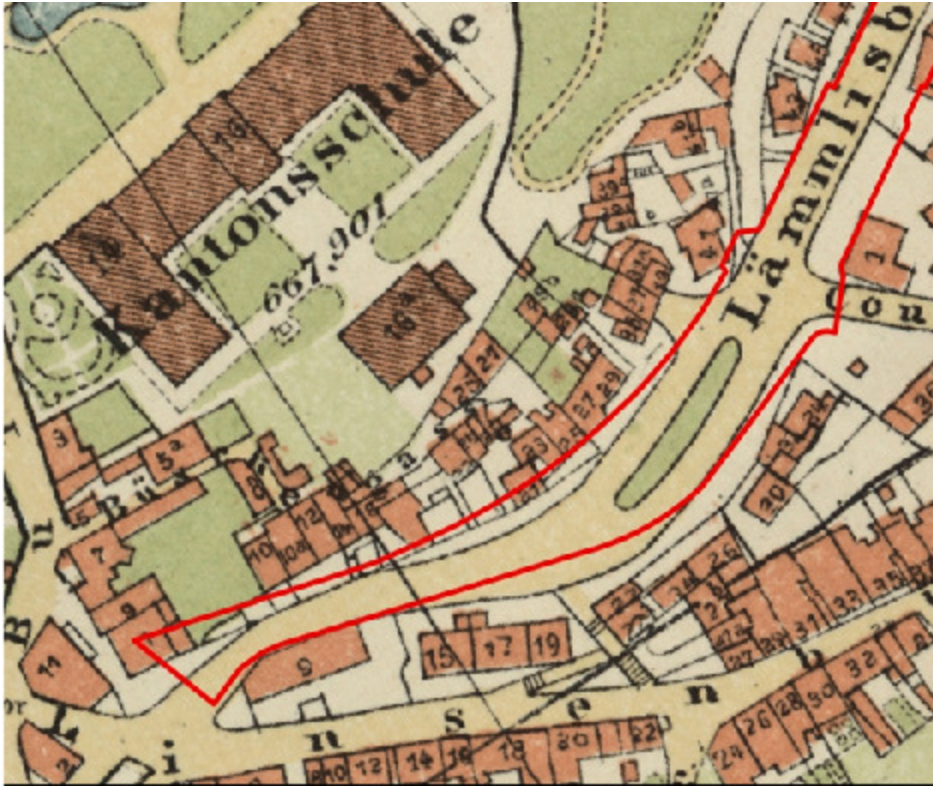
1830



1863



1891



1897



1948

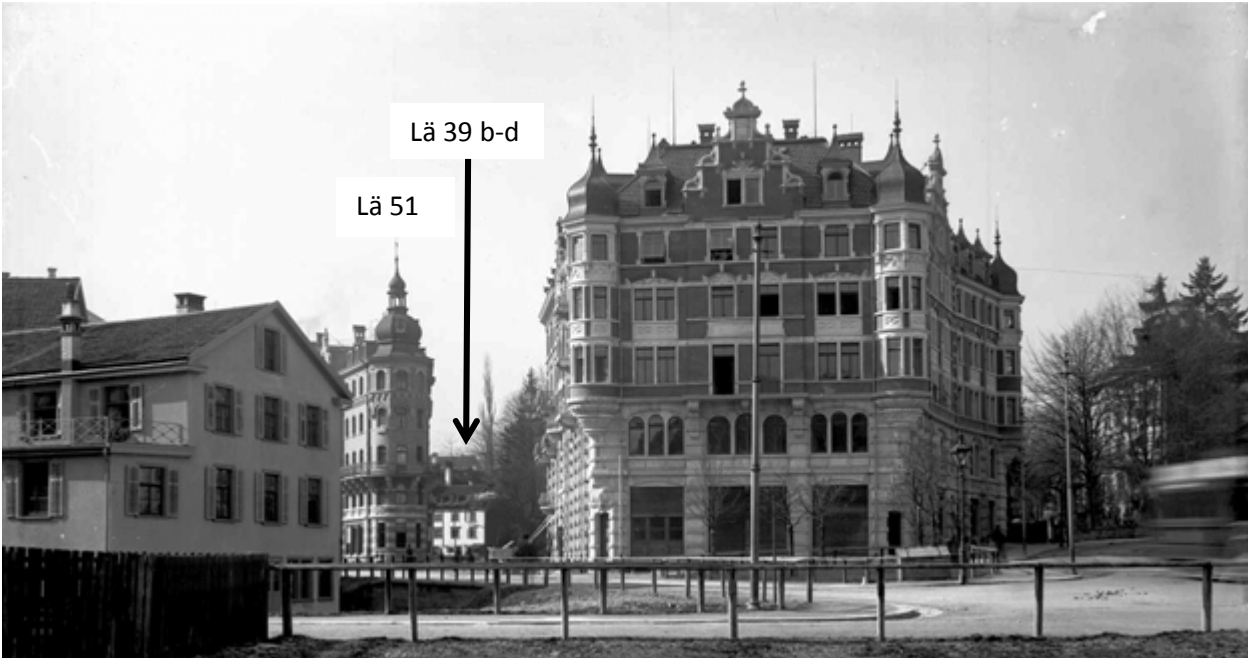


1964

2. Das Büschen-Quartier bis 1959

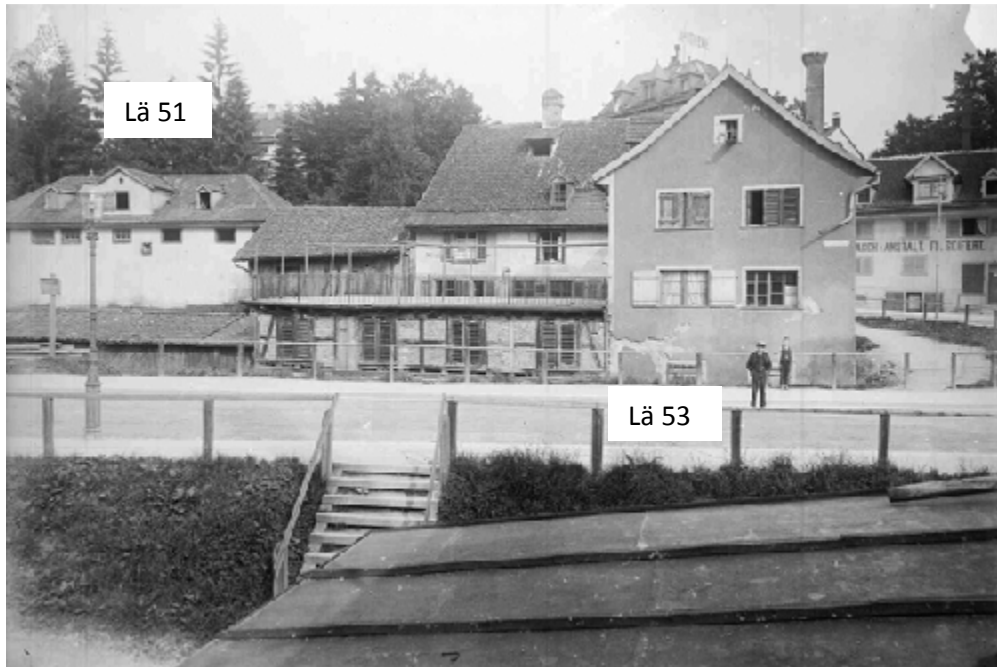
Die nachstehend präsentierten Photos stammen aus der Zeit zwischen 1870 und 1959. Aus Platzgründen werden die Copyrights nicht für jedes Bild einzeln nachgewiesen: Sie gehören der in der Kantonsbibliothek Vadiana (St. Gallen) befindlichen Sammlung Zumbühl einerseits sowie der Sammlung Baudokumentation der Stadt St. Gallen andererseits. Die Bilder werden im folgenden zu Gruppen zusammengefaßt und lokalisiert (Lä = Lämmlibrunnenstraße, Bü = Büschengasse, Fä = Färbergasse, Li = Linsebühlstraße, Bu = Burggraben), und zwar gilt als Referenzgrundlage der Stadtplan von 1891 (vor der Überwölbung der Steinach, dem Abbruch der Häuserreihe zwischen Färbergasse und Lämmlibrunnenstraße sowie weiterer Häuser, der dadurch bedingten Aufhebung der Färbergasse sowie der anschließenden Umnummerierung), ausgenommen natürlich für Photos, die nach 1893/94 datieren. Bei geänderten Numerierungen werden in diesen Fälle doppelte Angaben gemacht. Die geographische Ausrichtung ist von Osten nach Westen, d.h. die Lämmlibrunnenstraße aufwärts.

2.1. Beim der Rorschacherstraße



Aus: Heimatschutz, Bd. 2, 1907

2.2. Beim Sägegäßlein

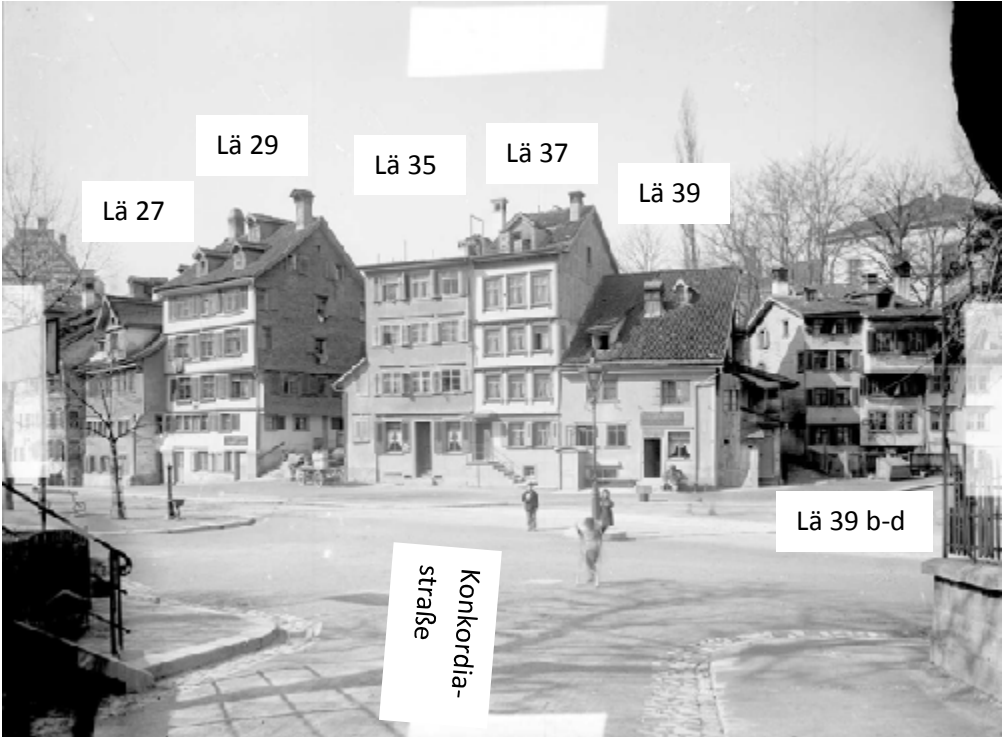


1894



1894

2.3. Bei der Haupt-Brücke über die Steinach

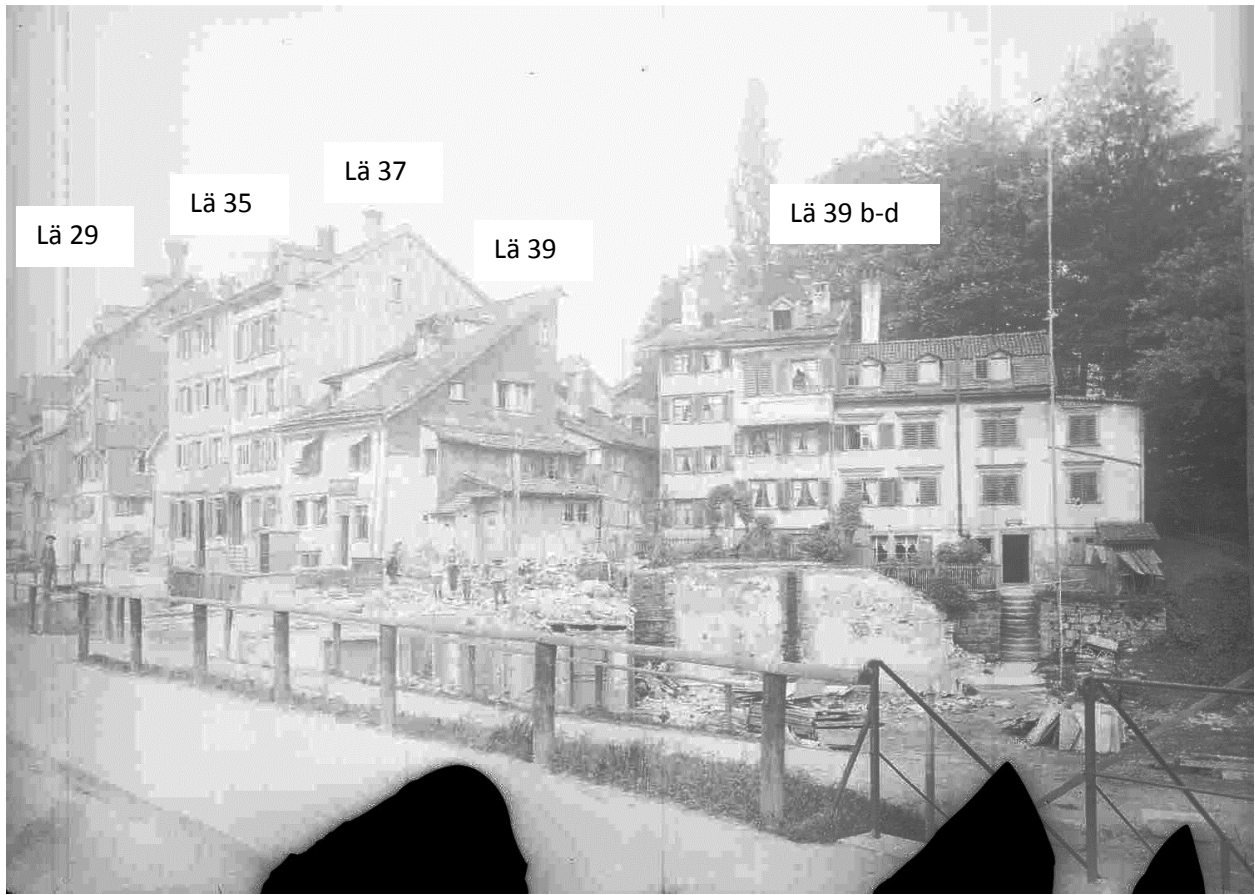




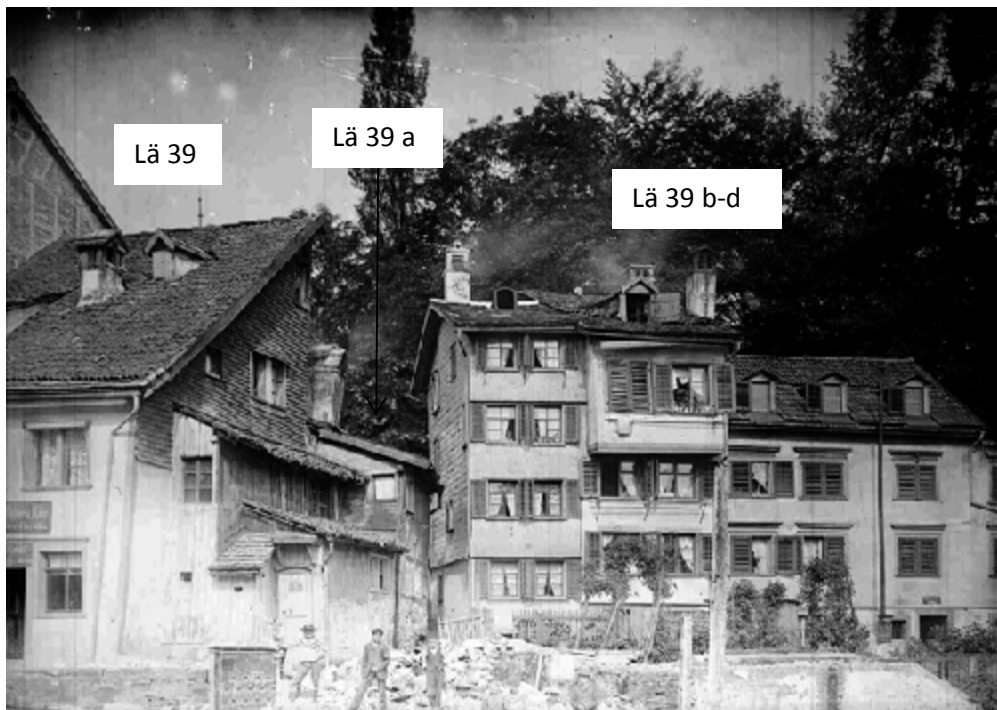
1898



1959 (unmittelbar vor Abbruch)

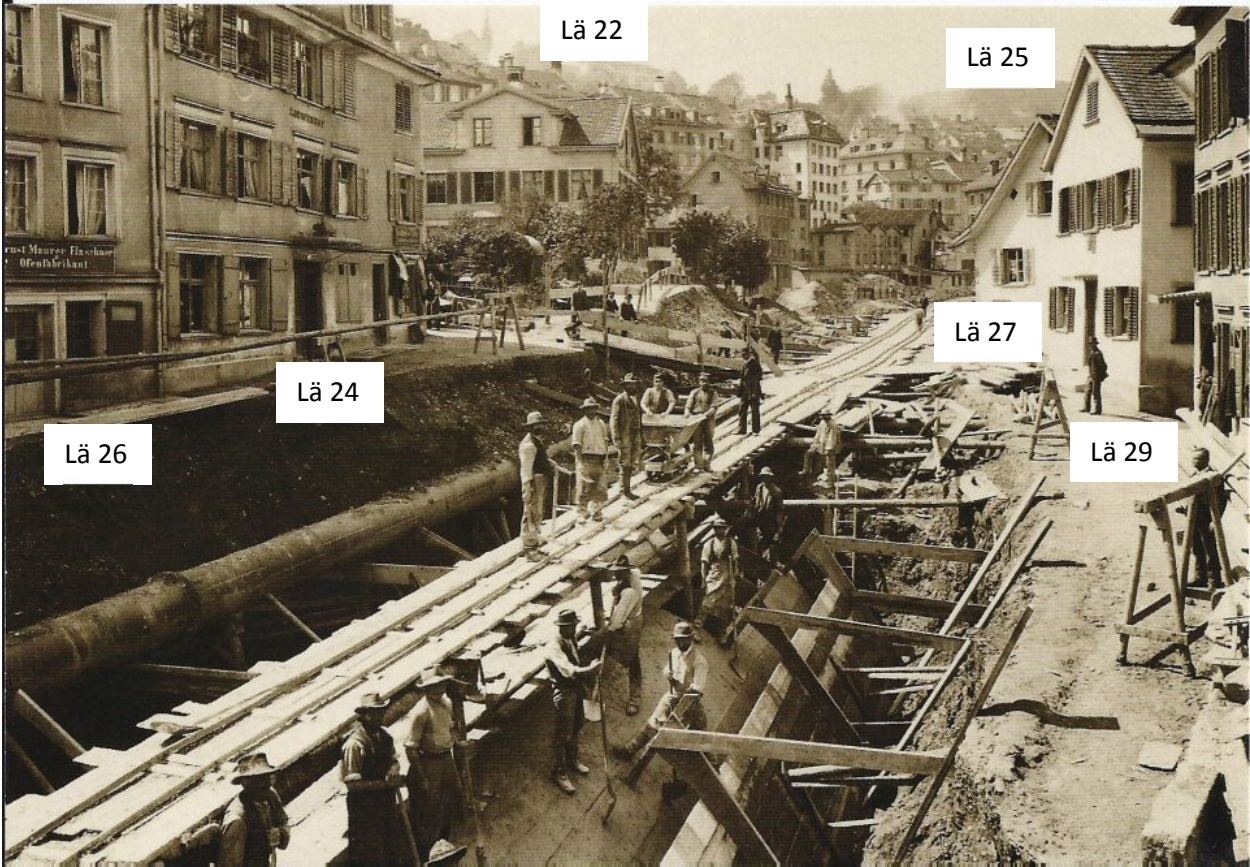


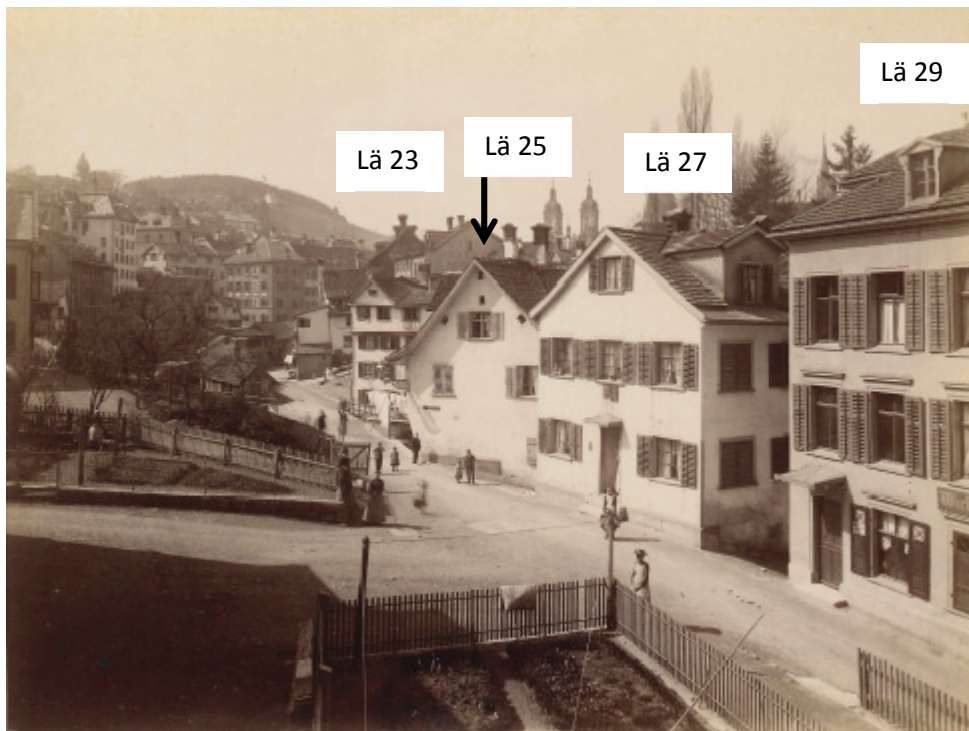
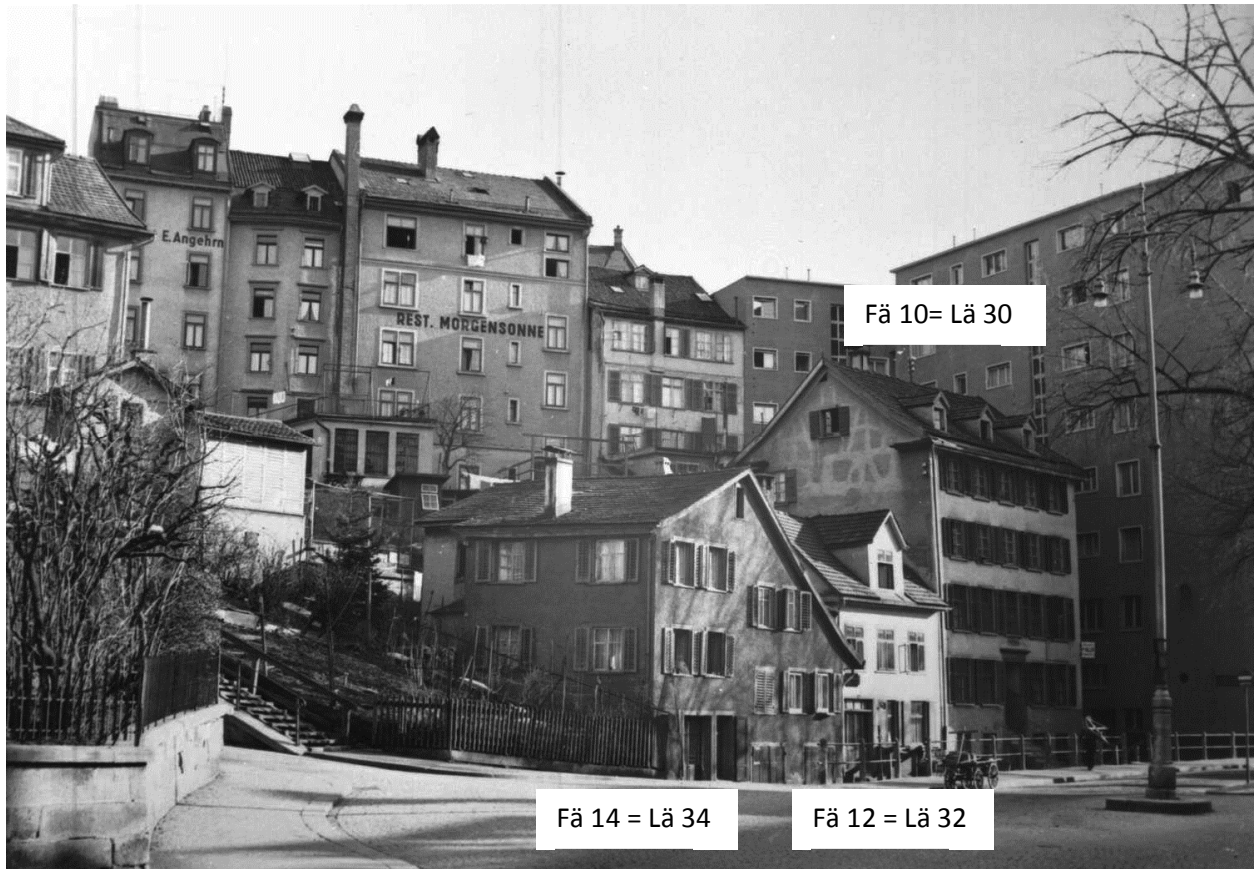
1891



1897

2.4. Mehrreihige Siedlungsstruktur im Zentrum



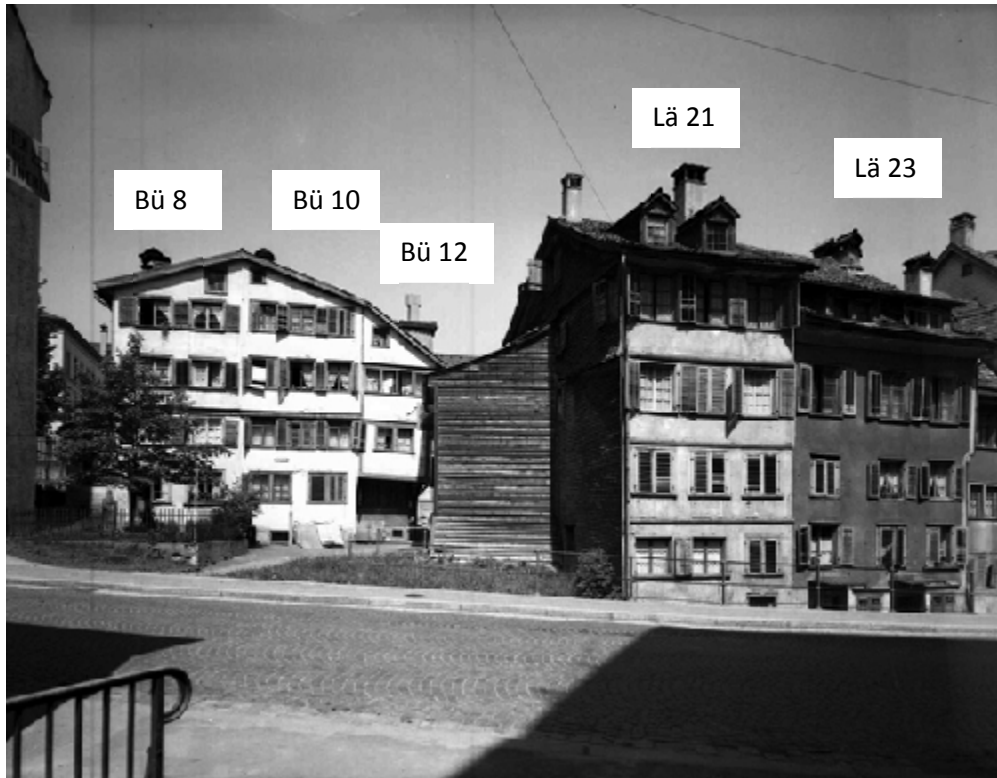




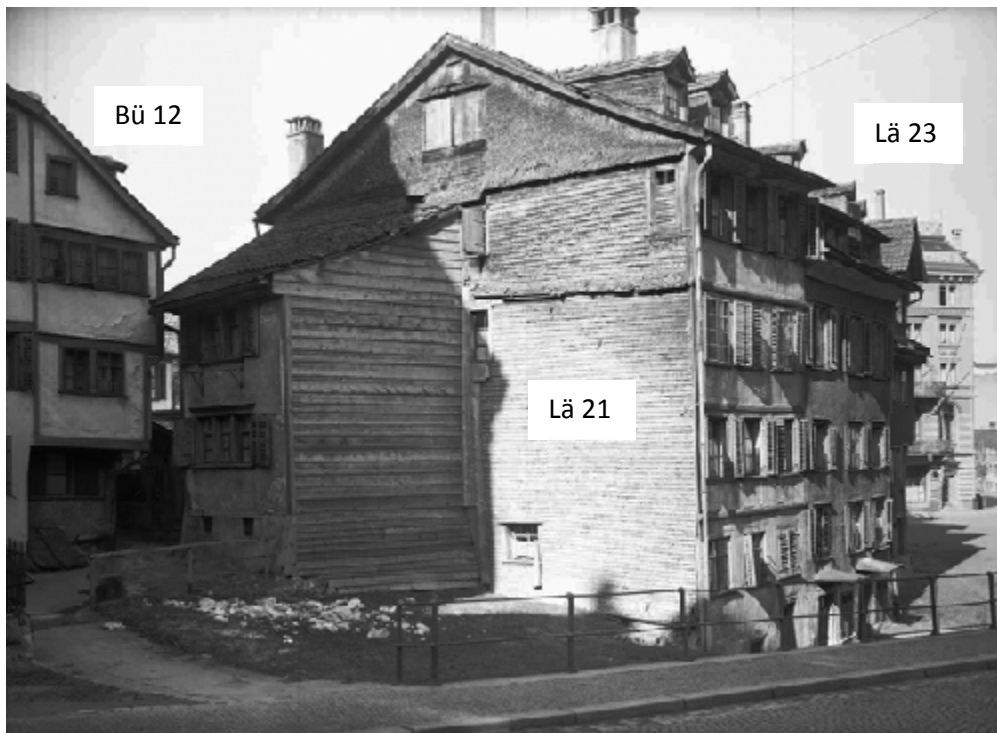
1894



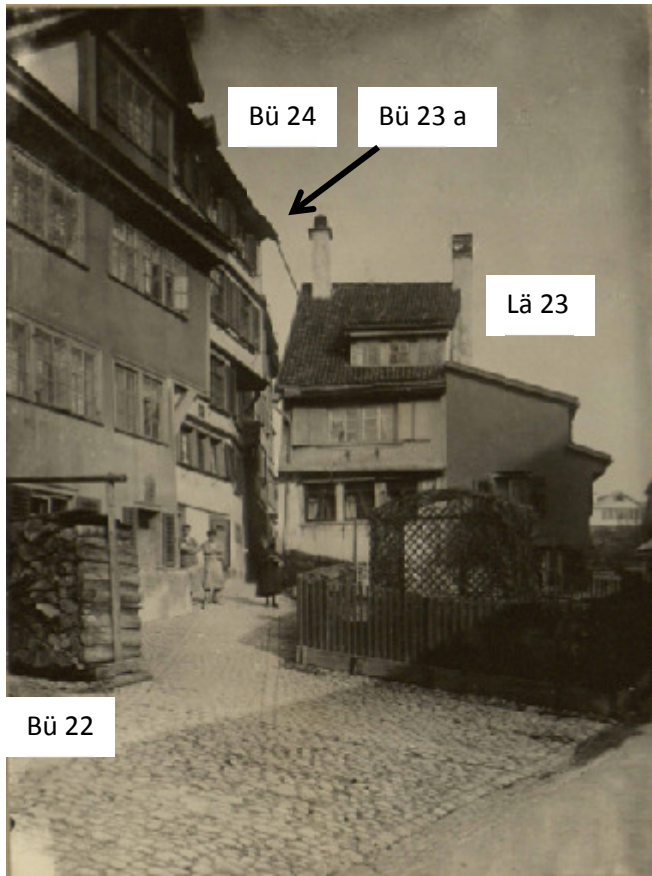
2.5. An der Büschengasse



1959



1954



Um 1890



1955



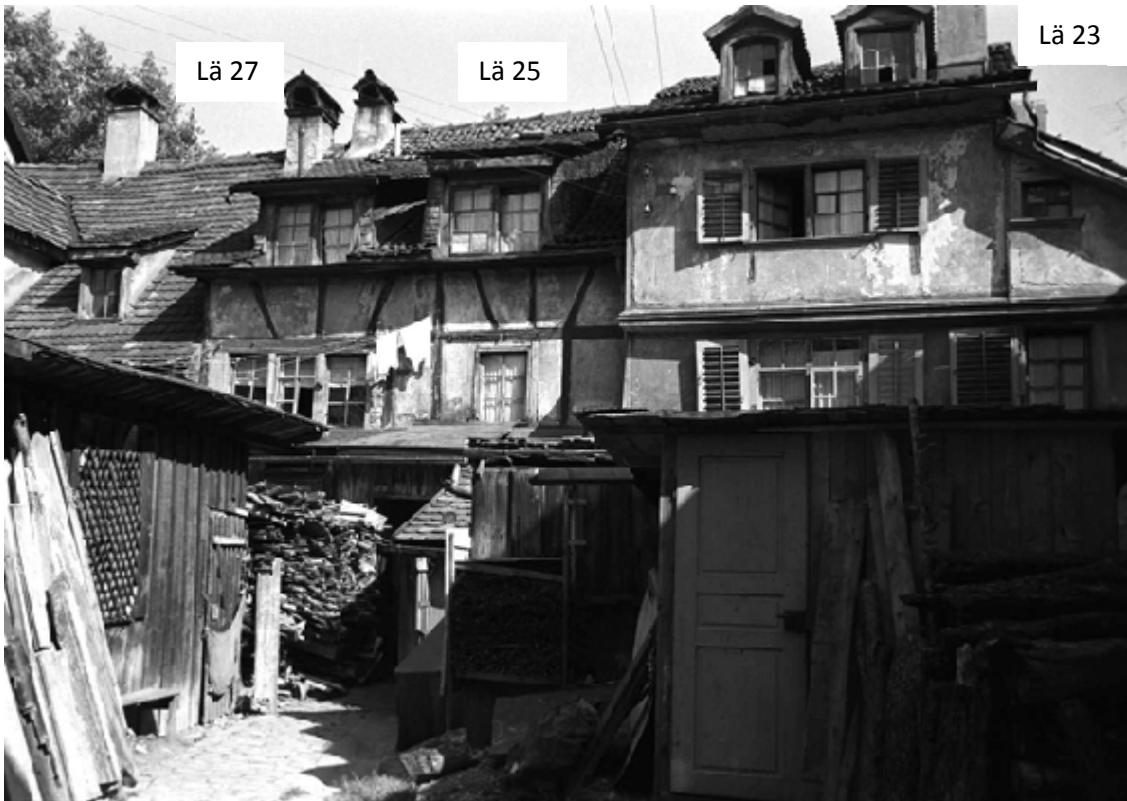
1960



1955

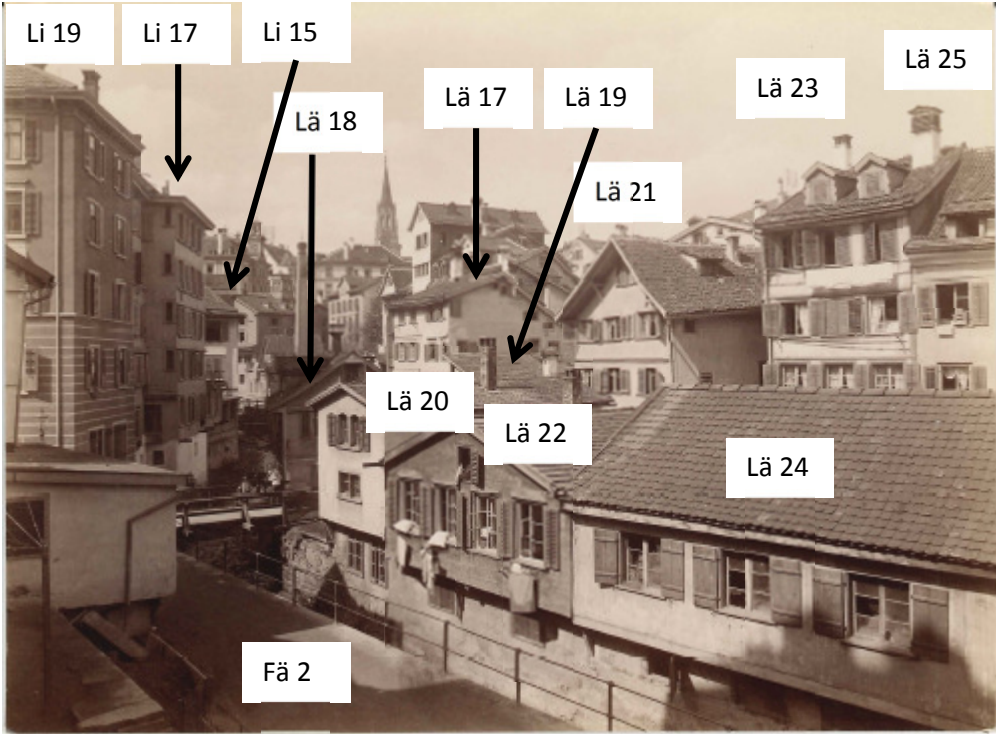


1960

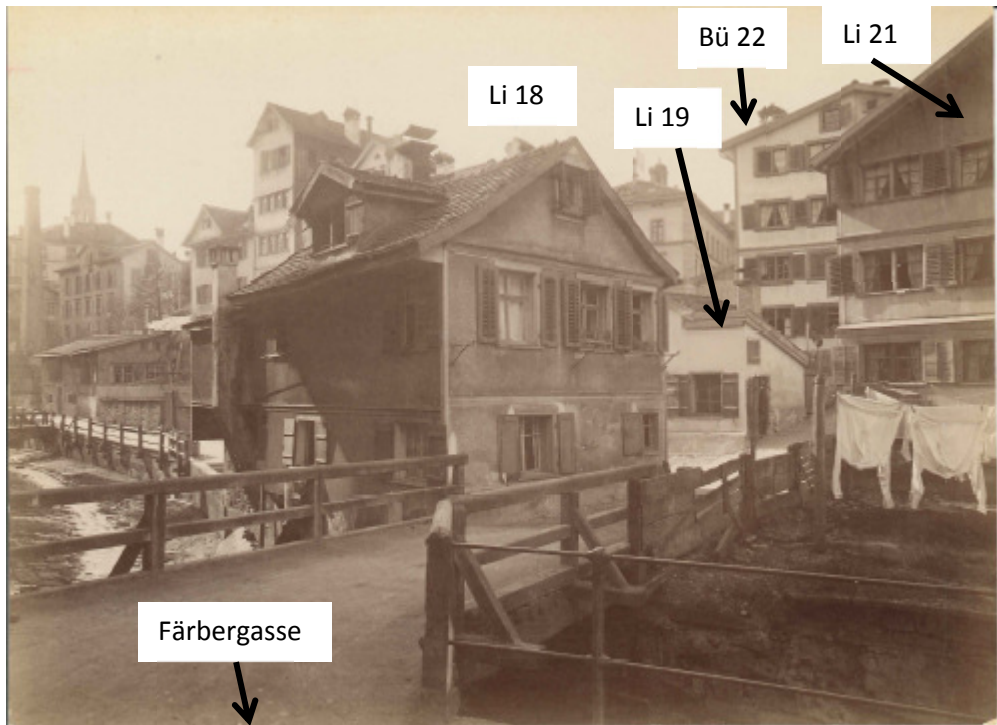


1960

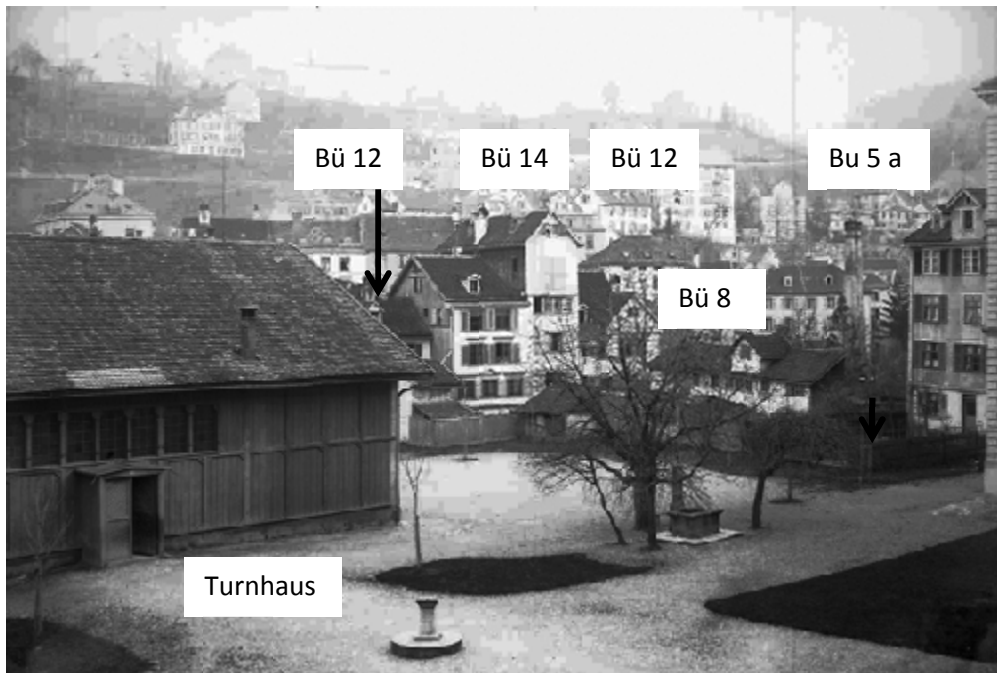
2.6. Mehrreihige Siedlungsstruktur an der oberen Steinach



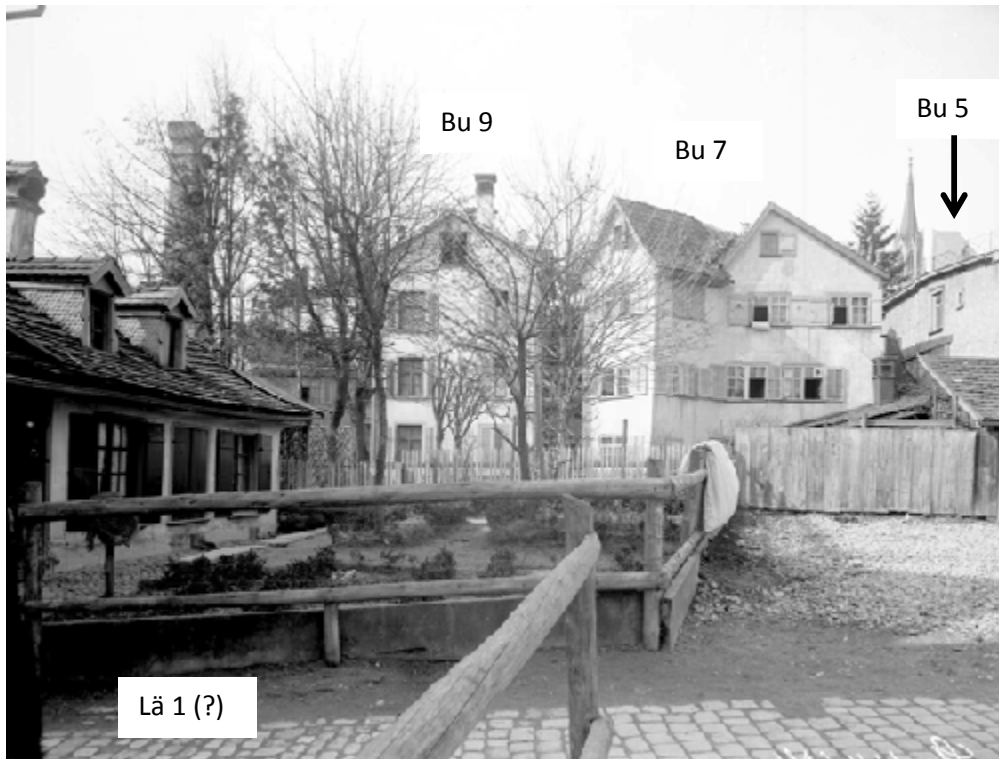
1894



2.7. Zwischen Kantonsschule und Burggraben



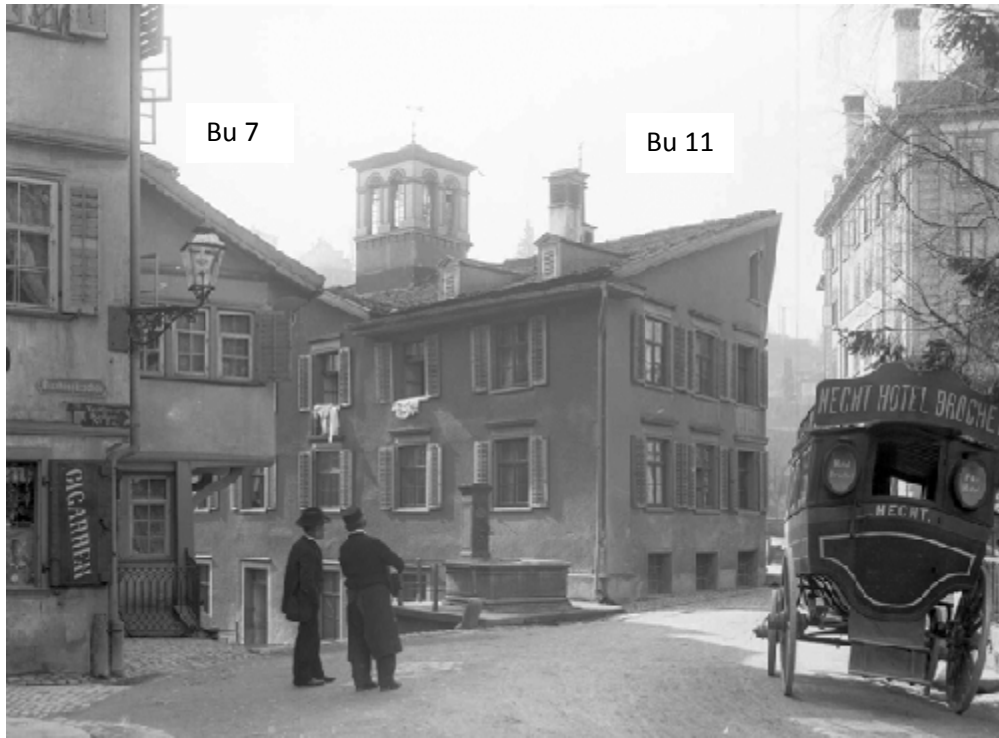
1890



1900



1900



Bu 7

Bu 11

1900



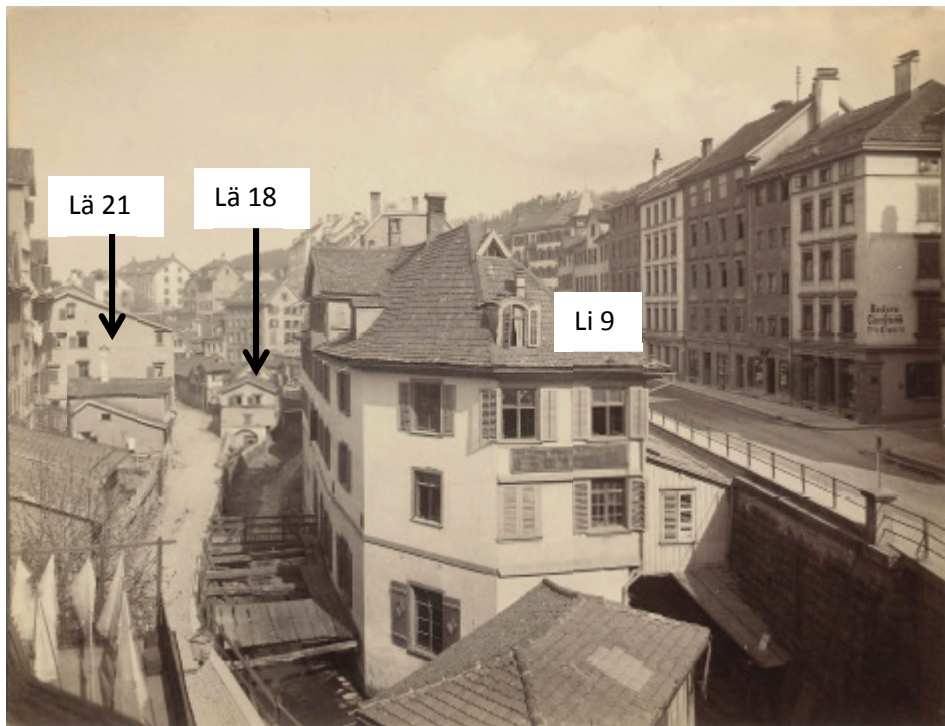
Bu 2

Bu 11

Lä 1



2.8. Zwischen Lämmli-brunnen- und Linsebühlstraße





Völlig unklar ist mir die Lokalisierung des letzten Bildes:



3. Das Büschen-Areal ab 1962

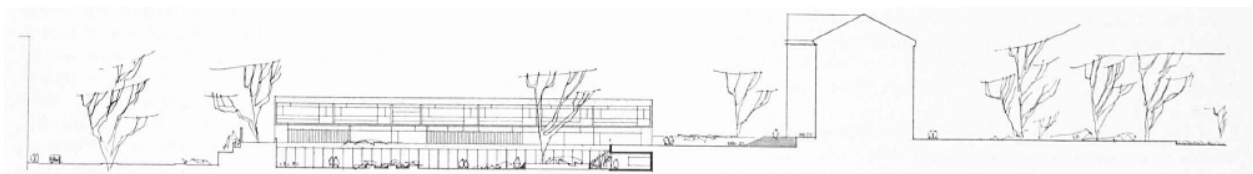
Glaus und Schuchter schrieben: "Das alte Lämmli-brunn-Quartier war dringend zu sanieren, eine Notwendigkeit, die jedem Eingeweihten bewußt war, da die wohnhygienischen Verhältnisse in jeder Beziehung unhaltbar geworden waren" – sie räumen aber gleichzeitig ein, daß mit der Ersetzung dieser "unstatthaften Wohnungsverhältnisse" durch die Neubauten "allerdings die Stadtbehörden alle nur möglichen Sorgen haben, weil die unhygienischen, alten Wohnungen, die dafür äußerst billig sind, für sehr viele Leute einen Lebensfaktor darstellen" (1959, S. 318). Indessen beziehen sich diese Äußerungen merkwürdigerweise auf den südlichen Teil der Lämmli-brunn-straße zwischen Sägegäßlein und Konkordiastraße, dort also, wo die unterzeichnenden Architekten im selben Jahre die beiden bekannten Hochhäuser Lämmli-brunn-straße 44 und 50, den seinerzeits so genannten "City-Park", erbauen sollten, auf einen Teil also, der keineswegs durch Unhygiene der dort befindlichen Häuser verrufen war. Offenbar wurde die gleiche Argumentation dafür benutzt, im selben Jahr das ganze nördliche gelegene Büschen-Quartier einzuebnen (wobei weder für die Anwohner der nördlichen wie für diejenigen der südlichen Seite bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt wurde – trotz der somit höchstens kosmetisch wirkenden Einschränkung der beiden Verfasser). Der Grund dafür: Die sich stets vergrößernde Kantonsschule brauchte Platz, und dafür war man in den 50er Jahren bereit, eine seit ca. 1800 unverändert bestehende kompakte Vorstadt schlichtweg zu eliminieren. Das folgende Dokument aus dem St. Galler Staatsarchiv bezeugt die Handänderungen des Büschen-Areals. Merkwürdigerweise ist nur von den Erben des erwähnten Rest. Frohsinns die Rede, aber es ist kaum anzunehmen, daß diese das gesamte Büschen-Quartier besaßen.

Signatur:	A 160/11004
Signatur Archivplan:	A 160/11004
Titel:	Kantonsschule St.Gallen: Erweiterungsbau: Landerwerb, Tauschvertrag mit Stadt St.Gallen über die Liegenschaften Lämmli-brunn, St.Jakobareal und Kirchhofergut, Auflösung des Mietverhältnisses im Lämmli-brunnquartier; Erwerb der Liegenschaften Tanner-Züst, Erbengemeinschaft Dutli, Fisch und Eberli, Winkler (Frohsinn)
Entstehungszeitraum:	1956 - 1961
Archivalienart:	Dokument(e)
Stufe:	Dossier

Das nachstehende Bild zeigt den entstehenden Ergänzungsbau der Kantonschule im Jahre 1963 nach der Total-Elimination des Büschen-Quartiers:



1963

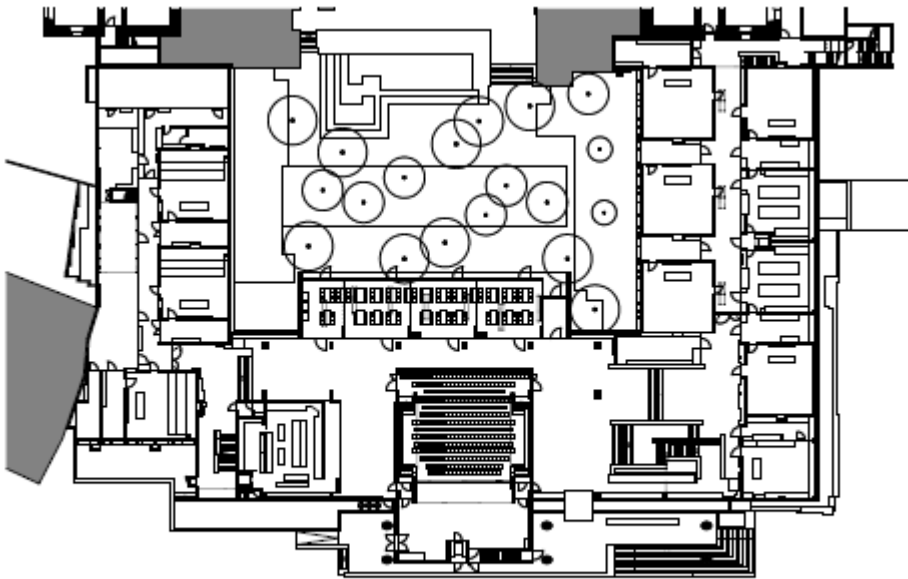


Längsschnitt mit Altbau rechterhand (Schweizerische Bauzeitung, 77. Jg., H. 5, 29.1.1959, S. 66).



1966

Doch der 1962-64 erbaute Ergänzungsbau wurde zwischen 1992 und 2004 bereits wiederum ersetzt (woran man die bekannte Lebensdauer von Betonbauten der 60er Jahre bestätigt sieht). Auf dem folgenden Bild sind die Brandmauer des Hauses Lämmli brunnenstr. 10 und der gegenüber dem ersten noch weiter in die Lämmli brunnenstraße hineinreichende zweite Ergänzungsbau der Kantonsschule sichtbar (Aufnahme aus dem "Säntishof").



Grundriss Erdgeschoss

Neubau des Erweiterungsbaus (1992-2004), Gähler Architekten (St. Gallen)



2013



When you get there, there is no there there.

Gertrude Stein

Literatur

- [Anonymi,] Projektwettbewerb für einen Erweiterungsbau der Kantonsschule St. Gallen. In: Schweizerische Bauzeitung, 77. Jg., H. 5 (29.1.1959), S. 66-71
- Arnet, Martin, Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen. St. Gallen 1990
- Glaus, Otto/Schuchter, Willi, Überbauung City-Park in St. Gallen. In: Das Werk, 46. Bd., 1959, S. 318-319
- Glaus, Otto/Stadlin, Heribert, Erweiterungsbauten Kantonsschule St. Gallen. In: Schweiz. Bauzeitung 84. Jg., H. 22 (2. Juni 1966), S. 424-426
- Henne-Am Rhyn, Otto, Orts-Lexikon der Kantone St. Gallen und Appenzell. St. Gallen 1868
- Toth, Alfred, Diachronie des St. Galler Lämmli-brunns. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, vol. 8 (2013) [mit weiterer Lit.]
- Wunderlich, Werner/Kalkofen, Rupert, St. Gallen. Geschichte einer literarischen Kultur. Bd. 2. St. Gallen 1999

© Prof. Dr. A. Toth, 3.4.2013